

Ein Auszug aus der Österreichischen Schützenzeitung von 1887 über das Pistolenschießen als Sport. Der Verfasser Alexander Staininger war lange Jahre als Pistolenschütze im Vorstand des Wiener Schützenvereins, später auch Oberschützenmeister und seine Artikel in der Schützenzeitung haben mir auch sehr geholfen, die Frühgeschichte dieses Sport in meinen Jubiläumsschriften nachzuvollziehen. Lassen wir daher den Schützenmeister Staininger selbst zu Wort kommen.

Hans Jachim



nen.

ei uns
n ist.
inung

niess-

Der
seren
mirte
igen-
corps
Mit-
aus-
einer
hüsse
griffe
under
corps,

Ver-
, dass
n von
h mit
sigen
der
den
r er-
aber
d er-
it, in
nd —

niess-
Sorge
zung
nicht,
eisten
st in
fähig
ugen
" —
s der
eine
s ein
nanns
ent-
die
boten
rfolge

wird
auch
zur
esens

Inter-
eiben
und

seiner neuen Schiessstätte auf die Aufstellung von Jugendscheiben bereits Rücksicht.

H. G.

Einiges über das Pistolenschiesse.

Die Pistole ist eine Waffe, deren praktischer Werth vielfach unterschätzt, deren Leistungsfähigkeit nicht immer gebührend anerkannt wird und doch dürfte Niemand bestreiten, dass sie eine bequeme, elegante und wirksame Wehr Demjenigen bietet, der sich mit ihrer Handhabung näher vertraut gemacht hat. Die Varietäten der Pistole und die verschiedenartigsten Schiessergebnisse mit derselben, mögen die Schuld tragen, dass die unrichtigsten Begriffe, selbst unter den Schützen, über das Pistolenschiesse cursiren und soll es Zweck dieser Zeilen sein, denjenigen Lesern dieses Blattes, welchen bisher nicht Gelegenheit geboten war, sich des Näheren zu informiren, ein, wenn auch oberflächliches Bild über Handhabung und Resultate dieser kurzen Waffe zu bieten, eventuell sie anzuleiten, ihre Schiessversuche auch auf diesen Sport auszudehnen.

Die wichtigste Bedingung, um für eine Schiessart Interesse zu gewinnen, ist es wohl, einen genügenden Grad von Treffsicherheit zu erlangen und da hiezu in erster Linie die Waffe selbst maassgebend bleibt, sei es gestattet, von den Vertheidigungswaffen gewöhnlicher Art, wie: Revolver, Taschenpistolen etc., vorläufig abzusehen und die gediegenste aller Pistolen, die Scheibenpistole, ins Auge zu fassen. Das Vertrauen zur Waffe ist nirgends so wichtig, wie beim angehenden Pistolenschützen, da derselbe nur zu sehr geneigt ist, die Fehlschüsse dem Rohre zuzuschreiben, die doch nur immer der Schütze durch falsche Visirung, Unruhe oder schlechten Abzug verschuldet hat. Die Befürchtung, dass der Schütze durch Gebrauch der feinern Waffe, gegenüber den praktischen Vertheidigungs-Pistolen, Revolvern etc., sich einseitig und unbefllich ausbilden könnte, kommt bei Weitem nicht in dem Maasse in Betracht, wie dies bei dem echten Scheibengewehrschützen leider oft der Fall ist. Das echte Scheibengewehr ist allerdings mit Hilfsmitteln und Zuthaten in einer Weise ausgestattet, dass es beinahe aufhört, eine Waffe zu sein und nur die sogenannten Kunstschiützen grossgezogen hat. Bei der Pistole ist dies anders, besonders wenn der Schütze sich den Drücker nicht zu leicht stellt. Wenn er mit der Scheibenpistole genau schiessen gelernt hat, wird er mit jeder anderen kurzen Waffe — so weit dies eben möglich ist — auch gut schiessen, denn zwei Dinge hat er sich dabei angewöhnt: das richtige Visiren und den ruhigen Abzug. Auch die Visirmittel, als: Absehen und Mücke sind bei jeder Pistole ziemlich gleich und besondere Banart des Schaftes, Haken, Stützpunkte, Backen, Diopter u. dgl. m., welche wohl der Scheibengewehrschütze beim einfachen Gewehre vermissen mag, stehen dem Pistolenschützen selbst bei der bestmontirten Scheibenpistole doch nicht zur Verfügung.

Bleiben wir somit bei der Scheibenpistole. Ob selbe Vorderlader oder Hinterlader ist, ob sie Rundkugel oder Langgeschoss schiesst, bleibt sich für den Anfänger gleich. Zu genauer Trefffähigkeit muss die Schwere des Laufes und der übrigen Eisenbestandtheile günstig vertheilt — der Lauf sei überhaupt nicht zu lang — die Biegung des Schaftes eine richtige sein. Die Pistole darf auch nicht zu schwer sein, sie soll überhaupt derart gut in der Hand liegen, dass sie bei ausgestrecktem Arme mit geringer Anstrengung

ruhig erhalten werden kann. Eine Pistole, welche, wenn sie richtig in Anschlag gebracht wird, vermöge ihrer Bauart mit dem Vorderende des Laufes, daher auch mit der Mücke, zu vibriren beginnt, was selbst bei ruhiger Hand nicht vermieden werden kann, ist für den Feinschuss unbrauchbar. Es sind dies meistens Pistolen älterer Bauart mit langem schweren Laufe und kurzem stark nach abwärts gebogenem kreisrund geformten Schafte. Die Hand ist hiebei genöthigt, rückwärts am Schafte anzufassen. Die Vorschwere überwiegt die geringere des Schlosses und kann von der Hand nie überwunden werden, wodurch das fortwährende Schwanken in horizontaler Bewegung entsteht. Eine gut gebaute Pistole muss wie angegossen in der Hand sitzen und wenn selbe im Anschlage doch zittert, so geht dies vom Arme oder von der Hand aus. Dieses Vibriren darf nicht in unnatürlicher Gewichtsvertheilung der Waffe selbst liegen, sondern der Schütze muss die Ueberzeugung haben, dass er dasselbe verschuldet und dass er mit dieser guten Pistole die Unruhe dereinst bemeistern wird. Dies ein Fingerzeig für alle Diejenigen, welche gerne alte Waffen kaufen, die, wie das bei Pistolen häufig der Fall ist, in Schloss und Lauf vorzüglich gearbeitet und auch staunend billig zu haben sind, dafür aber ihren Erbfehler — die mangelhafte Handlichkeit — mit sich schleppen und dadurch dem Anfänger, der sich mit ihnen vergebens abmüht, die ganze Freude verderben.

Die neuesten Hinterlader, deren Gewicht 900 bis 1300 Gramm und deren Lauflänge selten über 27 Ctm. beträgt, haben meistens jene eckige Form, wonach der Schaft mit dem Laufe einen stumpfen Winkel bildet und diese Pistolen bewähren sich bezüglich ihrer Handhabung am besten.

Gleich wichtig wie die Bauart der Pistole selbst, ist auch die Haltung des Armes beim Anschlage und die Stellung des Körpers.

Beides sei so natürlich und ungezwungen als möglich, und werde die Spannung der Muskeln nur insoweit angewendet, als es nothwendig ist, in der einmal eingenommenen Situation verweilen und möglichst lange ruhig bleiben zu können. Dieser gute Rath ist wohl nichts Neues, höre ich manchen der geehrten Leser sagen, und doch ist derselbe nicht genug in Erinnerung zu bringen, da

es nicht gek
mit einem
Erfahr
eines Pistol
Anwendung
leichter verl
gewöhnt, s
Viel s
oder der Al
Momentes u
mit dem G
sammen. Je
es dem Sch
immer mehr
leichte Waf

Sollte
für das Pi
mir ein Ve
Waffe selb
hiezu passe
der statistis

Schiessp und Feu

Aus de
Pulver, ode
seinen Wirk
schon lange
wesen ist.
gegenwärtig
das Verhäl
Im Tractate
hostes“, wi
wurde, sin

Schiesspul und Feuer

Die neuesten Hinterlader, deren Gewicht 900 bis 1300 Gramm und deren Lauflänge selten über 27 Ctm. beträgt, haben meistens jene eckige Form, wonach der Schaft mit dem Laufe einen stumpfen Winkel bildet und diese Pistolen bewähren sich bezüglich ihrer Handhabung am besten.

Gleich wichtig wie die Bauart der Pistole selbst, ist auch die Haltung des Armes beim Anschlage und die Stellung des Körpers.

Beides sei so natürlich und ungezwungen als möglich, und werde die Spannung der Muskeln nur insoweit angewendet, als es nothwendig ist, in der einmal eingenommenen Situation verweilen und möglichst lange ruhig bleiben zu können. Dieser gute Rath ist wohl nichts Neues, höre ich manchen der geehrten Leser sagen, und doch ist derselbe nicht genug in Erinnerung zu bringen, da man fast bei jedem angehenden Pistolenschützen sieht, wie sich derselbe durch unnöthige Biegungen und Verrenkungen von Arm, Rumpf und Beinen, durch Einziehen des Halses und allerlei Mittelchen, das Schiessen nur erschwert. Die Stellung sei daher frei, in mässigem Schritt schräg vorwärts, mit gestreckten Beinen, möglichst freigetragenem Kopfe, ohne Schultern und Nacken einzuziehen, den Arm im Anschlage gestreckt oder beinahe gestreckt und die Hand den Schaft möglichst weit vorne, bei Bügel und Schloss, umfassend, so dass sich die Finger gut einlegen lassen, und dass das mässig nach abwärts gebogene Handgelenk mit Lauf und Arm in gerade Linie gebracht wird. Jede Biegung des Armes ist für die sichere Abgabe des Schusses mehr oder minder nachtheilig, ganz unpraktisch aber muss es erscheinen, die Pistole nahe an das Gesicht zu halten und ähnlich wie mit dem Gewehre zielen zu wollen. Abgesehen davon, dass hiedurch die Körpertheile gebogen bei Handgelenk, Ellbogen, Schulter und Genick ebenso viele Hebel bilden, die in ihren Stützpunkten sich gegenseitig in Ruhe erhalten sollen, was doch bedeutend schwieriger sein muss, kann auch der Rückstoss der Pistole für Gesicht und Kopf gefährlich werden.

Was die Haltung der Pistole durch die Hand selbst betrifft, ob fest, sehr fest oder locker, worüber viel gestritten wird, möchte ich mir die Behauptung erlauben, dass dies grössttentheils von der Pistole selbst und ihrer Ladung abhängig gemacht werden muss. Ein aufmerksamer Beobachter wird auch bald entdecken, dass der schwere oder leichte Abzug, oder gar der feine Schneller sehr darauf einwirkt, mit welchem Grade von Spannkraft der Pistolenschaft im Anschlage zu umschliessen sein wird, dass aber auch beim Schiessen mit gleicher Waffe und Ladung der möglichst gleichmässige Griff beibehalten werden soll. Selbst bei Zimmerpistolen ist das Zulockerthalten des Schaftes nicht anzurathen.

Ueber das Zielen selbst — die Kunst, Absehen und Mücke in die möglichst gerade Linie mit dem Zielpunkte zu bringen — wäre wohl Nichts zu sagen, als „Uebung macht den Meister“, wenn

Aus den v Pulver, oder e seinen Wirkun schon lange Ze wesen ist. Es gegenwärtige, das Verhältnis Im Tractate d hostes“, welch wurde, sind e werken und Vorschrift gem Schwefel und die Bestandthe zu einander, e das Pulver nic kommnet und Zu Freiburg in damalige geleh des Steines de Alechymist. So der Zauberei b mit unreinen G Allein auch hi schiedene Ingr solches Robins zusammengeme folge dessen d gegen die Dec wunderte Chei immer gleiche des Schiesspu blos zufällig schaften einer noch unaufgef der Welt verk Jahr 1330 — später — der diesen Ruhm Erfindung des des 13. Jahrh John Bull ist habe kein and

richtig
lerende
t, was
für den
älterer
ch ab-
hiebei
erwiegt
vunden
er Be-
ssen in
ert, so
ibriren
selbst
lass er
Unruhe
enigen,
Pistolen
et und
— die
h dem
Freude

Gramm
eistens
impfen
i ihrer
t auch
ig des
h, und

es nicht geboten erschiene, jeden Pistolenschützen anzurathen, nicht mit einem Auge, sondern mit beiden Augen zu schauen.

Erfahrungsgemäss wird bei der kurzen aber offenen Visirlinie eines Pistolenlaufes, der freie Ausblick auf den Zielpunkt durch Anwendung beider Augen viel besser erreicht und ein Visirfehler leichter verhindert, und hat sich ein Schütze diese Zielweise angewöhnt, so kann dies nur als sein Vortheil betrachtet werden.

Viel schwieriger beim Pistolenschiessen ist das „Losdrücken“ oder der Abzug. Jeder wahre Schütze kennt die Wichtigkeit dieses Momentes und hängt der gute, reine Abzug bei der Pistole innig mit dem Griffe und der ganzen Körperhaltung des Schützen zusammen. Je freier und unabhängiger diese ist, desto leichter wird es dem Schützen möglich sein, ruhig abzuziehen, d. h. den Finger immer mehr anzulegen, bis der Schuss bricht, ohne dadurch die leichte Waffe aus der Richtung zu bringen.

Solite diese Anleitung ihren Zweck erfüllt und zum Interesse für das Pistolenschiessen das Ihrige beigetragen haben, wird es mir ein Vergnügen sein, demnächst noch einige Details über die Waffe selbst, ihre Verwendung, Leistungsfähigkeit, die Art der hiezu passenden Scheiben und Distanzen und eine kleine Uebersicht der statistisch gesammelten Schiessresultate nachzutragen.

A. St.

Schiesspulverartige Gemenge, Schiesspulver und Feuerwaffen vor dem XIV. Jahrhundert.

(Schluss.)

Aus den vorangeführten Daten erhellet mit Deutlichkeit, dass das Pulver, oder eigentlich das Gemenge explosiver Stoffe, welches in seinen Wirkungen dem gegenwärtigen Schiesspulver ähnlich war, schon lange Zeit vor dem angeblichen Erfinden desselben bekannt gewesen ist. Es war dies ein aus denselben Bestandtheilen, wie das

